

Gottesdienst zum Dank-, Buss- und Bettag (20. September 2009)
„Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ (Sprüche 14,34)
Pfr. Max Hartmann

Gerechtigkeit. Ein grosses Wort. Es steht am heutigen Bettag in der Mitte unseres Gottesdienstes.

Die Inspiration dazu ist mir bei einem Besuch der königlichen Sammlung des Tower von London gekommen. Dort sind neben den britischen Kronjuwelen fünf Schwerter ausgestellt, die Gerechtigkeit repräsentieren.

Aber auch bei uns hier in der Kirche ist das Thema Gerechtigkeit ständig präsent. Es ist der Chorstuhl, der uns daran erinnert.

Früher gab es bei uns nicht nur einen. Diese Stühle waren in einem Halbkreis aufgestellt. Alle 14 Tage fand hier in der Kirche nach dem Gottesdienst das Chorgericht statt, unabhängig davon, ob etwas vorlag oder nicht. Die Chorrichter setzte der Obervogt auf Vorschlag des Pfarrers ein, der dafür alte, ehrbare und angesehene Männer auswählte, deren Urteil etwas galt. Sie sollten für Recht und Ordnung in unserem Dorf schauen.

Ich bin froh, dass heute Gerichtsverhandlungen nicht mehr in der Kirche stattfinden und es auch keine offiziellen Sittenwächter mehr gibt, die im Dorf kontrollieren und den Behörden alles melden, was gegen Recht und Ordnung verstösst. Wohl niemand wünscht sich, in einem Polizeistaat leben zu müssen, der sogar das Privatleben überwacht,

Trotzdem: Für Recht und Ordnung zu sorgen ist und bleibt auch im modernen Rechtsstaat unsere Aufgabe. Es ist nach wie vor wahr, was bereits in den Sprüchen des Salomo steht: *„Gerechtigkeit erhöht eine Nation.“*

„Gerechtigkeit erhöht eine Nation.“ Dieser Gedanke bewegte mich, als ich vor einigen Wochen in London neben den Kronjuwelen die fünf Schwerter gesehen habe, die dort ebenfalls ausgestellt sind und zum britischen Krönungsritual gehören. Sie stehen für ein Verständnis von Gerechtigkeit, das sich an das anlehnt, was uns in der Bibel entgegen kommt und in unserem westlichen Kulturkreis wegleitend ist. Es lässt sich durchaus auf unsere Verhältnisse in der Schweiz übertragen und ist unabhängig von einer Monarchie.

Gerechtigkeit. Ein christliches Verständnis von Gerechtigkeit lebt von einer gewissen Trennung von Kirche und Staat und gleichzeitig von einer gegenseitigen Anerkennung von Kirche und Staat. Sie sind unabhängig und gleichzeitig Partner.

Die beiden ersten Schwerter in der königlichen Sammlung in London stehen für den Staat mit seiner Aufgabe, ein Volk zu regieren.

Eines der beiden Schwerter, das Juwelen-Staatschwert (das schönste und wertvollste Schwert der Welt), wird nach der Krönung durch die Königin oder den König als Ehrengabe der Kirche übergeben. Und diese gibt es anschliessend wieder zurück.

Mit diesem Akt zeigt der Staat, dass er bereit ist, eine Macht über sich zu anerkennen. Er versteht sich selbst nicht als absolut. Indem die Kirche das Schwert dem Staat zurück gibt, drückt sie aus: Wir lehnen den Staat nicht ab. Wir sind bereit zur Unterstützung, ihn wohlwollend und, wo nötig, kritisch zu begleiten.

Diese gegenseitige Trennung und gleichzeitige Anerkennung und Unterstützung von Kirche und Staat hat urbiblische Wurzeln.

Als Jesus gefragt wurde, ob dem Staat Steuern bezahlt werden müssen, nahm er eine Münze mit dem Bild des Kaisers und sagte zum Volk: „*Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.*“ (Markus 12,17) Auch bei Paulus wird deutlich, dass er sich als Bürger eines Staates versteht, der für Recht und Ordnung sorgt.

Gleichzeitig gibt es in der Bibel das, was später die Reformation als prophetisches Wächteramt der Kirche bezeichnet hat. Die Kirche soll den Staat in seinen Aufgaben unterstützen, aber auch mahnen, wenn dieser absolut wird und statt den Menschen zu dienen seine Untertanen unterdrückt, ihnen Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit verwehrt. Notfalls soll die Kirche sogar aktiv Widerstand leisten. Karl Barth, der grosse reformierte Theologe, der zuerst Pfarrer in Safenwil war, hat sich in der Folge davon dem Eid, den er als Professor an einer deutschen Universität gegenüber Hitler leisten sollte, mutig verweigert.

Dieses prophetische Wächteramt kommt aus dem Alten Testament, wo immer wieder Propheten von Gott berufen werden, um Herrscher zu mahnen, wo sie versagt haben. Ein Beispiel ist Nathan, der im Namen Gottes es wagt, den König David in seinem Amtsmissbrauch zu kritisieren, nachdem dieser Ehebruch und Mord begonnen hatte. Oder Jeremia, Jesaja und Ezechiel.

Ich bin dankbar, dass wir in der Schweiz nach wie vor in einem Staat leben, der sich keineswegs als absolut versteht und der Gott als letzte Macht über sich anerkennt. In der Präambel unserer Bundesverfassung steht:

*„Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Das Schweizervolk und die Kantone,
in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung,
im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in
Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken,
im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Einheit zu leben,
im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegenüber den
künftigen Generationen,
gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am
Wohl der Schwachen, geben sich folgende Verfassung: ...“*

Zurück zu den fünf Schwertern. Die ersten beiden stehen für den Staat in seiner Aufgabe, ein Land zu regieren in gleichzeitiger Anerkennung einer höheren Macht.

Zwei weitere Schwerter betreffen einen ganz zentralen Teil des Staates, die Justiz, die umsetzen soll, was in der Bibel steht: „*Gerechtigkeit erhöht ein Volk.*“ Es ist das „Sword of Justice to the Temporality“ (das Schwert der Gerechtigkeit in zeitlichen, weltlichen Angelegenheiten) und das „Sword of Mercy“ (das Schwert der Barmherzigkeit).

Die Justiz des Staates soll für Recht und Ordnung ohne Ansehen einer Person sorgen. Und sie soll auch barmherzig sein und in unserem Rechtswesen im Zweifelsfall für den Angeklagte entscheiden.

Weltliche Gerechtigkeit muss sich zudem bewusst sein, dass sie nie ganz irrtumslos ist. Absolute Gerechtigkeit ist auf dieser Welt unmöglich, was aber nie zur Ausrede werden darf.

Wie schwierig das ist, auch in einem Rechtsstaat wie der Schweiz, ist mir in einem Bericht der NZZ entgegen gekommen (13. August 2009). Sein Titel: „Angezeigt, weil er seinen Klienten nicht im Stich lässt“. Da ist zu lesen: *„Einem Anwalt droht eine Busse, nachdem er mit Erfolg, aber ohne Honorar einen Lehrling verteidigt hat. Ein unbescholtener junger Mann gerät durch eine falsche Anschuldigung in die Mühlen der Justiz. Erst nach dem Gang vor das Bundesgericht fällt die Anklage in sich zusammen. Jetzt soll der Anwalt bestraft werden, weil er von vornherein auf ein Honorar verzichtet hat. Steiner hat in seiner Stellungnahme bestätigt, er habe nie daran gedacht, von seinem jungen, fast mittellosen Klienten auch nur einen Franken für seine Bemühungen entgegenzunehmen. Er arbeite immer wieder unentgeltlich, wenn kleine und wehrlose Leute von Behörden mit Verachtung und Herablassung mit Füßen getreten werden, schrieb er. Manchmal schäme er sich für die Justiz, der er mehr als 20 Jahre angehört habe.“*

Es ist schier unglaublich, was uns hier entgegen kommt - und das in unserem Land. Auch ich schäme mich, wenn zuerst ein junger Lehrling falsch beschuldigt wird und ihn sein Verteidiger nicht einmal kostenlos verteidigen darf. Da erlebe ich mich wie in falschen Film. Gottlob haben wir freie Medien, die wachsam sind.

Ich komme zum letzten Schwert, das in London ausgestellt ist und damit zu einem Aspekt, den wir uns ebenfalls immer bewusst sein müssen, wenn wir uns um Recht und Gerechtigkeit bemühen.

„The Sword of Justice to the Spirituality“ (das Schwert der geistlichen Gerechtigkeit).

Weltliche Gerechtigkeit ist und bleibt beschränkt. Das letzte Urteil liegt bei Gott. Er ist er einzig wahrhafte Richter.

In Psalm 58 steht: *„Sprecht ihr wirklich Recht, ihr Mächtigen, richtet ihr die Menschen gerecht? Mit Absicht übt ihr Frevel im Land, der Gewalttat eurer Hände lasst ihr freien Lauf.“* Und dann wird mit drastischen Bildern beschrieben, wie Gott die Mächtigen, die Unrecht tun, zur Rechenschaft zieht. Und am Schluss steht: *„Und die Menschen werden sagen: Lohn wird dem Gerechten zuteil, es gibt einen Gott, der auf Erden richtet.“*

Es ist nicht immer so, dass die Mächtigen, die ihre Macht missbrauchen, schon auf dieser Welt gerichtet werden. Doch tatsächlich hat schon mancher Mächtige erfahren müssen, dass seine Machenschaften begrenzt sind. Das zeigt sich auch in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Gier noch dem raschen Gewinn erweist sich als Fehleinschätzung. Mitverantwortliche Manager mussten weichen.

Wer meint, er könne machen, was er will, irrt sich früher oder später.

Gerechtigkeit. Ein grosses Wort. Menschlich gesehen nie absolut möglich. Was zählt, ist unser ehrliches Bemühen, Tag für Tag neu. Manchmal können wir nicht anders als so zu beten, wie es uns im Psalm 119 entgegen kommt:

*„Festige meine Schritte durch dein Wort,
und lass kein Unrecht über mich walten.“*

Unrecht ist schnell geschehen. Nicht nur bei den anderen. Deshalb: *„Lass kein Unrecht über mich walten.“* Und: *„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“*

Amen.